

mixed media I

## Kunst und Bienen

Drohender Verlust

Das Bienensterben betrifft vor allem die Wildbienen. Viele Gründe kommen zusammen: Pflanzenschutzmittel, Massenzucht, Rückgang der biologischen Vielfalt. Handbestäubung hilft nur bei Plantagenpflanzen. Die Natur ist sichtbar und fatal aus dem Gleichgewicht. Die Ursachen entstammen der Agrarindustrie, Wechselwirkungen unterliegen Vermutungen, Möglichkeiten werden gesucht (z.B. Nisthilfe), Lobbyinteressen verzögern das Umdenken. Arbeiten von über 30 Künstlerinnen und Künstlern suchen Bilder dafür, mahnen an, beschreiben Ängste und machen den drohenden Verlust bewusst. Birgit Engelen bringt sie inklusive Tanzperformance und Rahmenprogramm in ihrem Atelierhaus und Skulpturengarten in Stolberg zusammen und die biologische Station übernimmt den sachlich-wissenschaftlichen Informationsblock. \

dito

25.+26.8. (14-21 Uhr / 11-18 Uhr)

1.+2.9. (14-18 Uhr / 11-18 Uhr)

„SUMSIMITPO – OPTIMISMUS“

künstlerische Arbeiten zum Wildbienensterben

Atelierhaus Birgit Engelen, Stolberg

[birgit-engelen.de](http://birgit-engelen.de)

mixed media II

## Zeitgenossen

40 Jahre Kunstverein Jülich

Anlässlich des 40. Geburtstages des Kunstvereins Jülich zeigt eine Ausstellung von 18 Mitgliedskünstler/innen des Vereins Malerei, Zeichnung, Plastik, Skulpturen, Bildhauerei, Lichtinstallation, sowie Fotografie aus Vergangenheit und Gegenwart. Biermann, Boehem, Dummer, E. u. H. Gebauer, Groos, Heimann, Kanacher, Küpper, Laue, Levens, Müller-Lehnen, Mühlstroh, Schenk, Schlader, Stein-Arsic, Vaasen, Wirtz stellen aus und in einem Talk zum Festakt am 1. September werden sie zu Zeitzeugen einer Geschichte von Kunst und Verein in Jülich. Performances, Lesungen und eine Versteigerung ergänzen den Rückblick, der im Schulgebäude zum Ausblick werden kann, zur Atempause eines lebendigen Unterwegsseins, das andere teilhaben lässt. \

dito

17.8.-9.9.

„40 Jahre Kunstverein Jülich“

Kunstverein Jülich im Hexenturm

[kunstverein-juelich.de](http://kunstverein-juelich.de)



Foto: Dirk Töke

*Nikolaus Rode (\*1940), eines der appellhaften Bilder für ein Verstandenwerden, für ein Verarbeiten sich überlagernder Geschichten, Erinnerungen und Erlebnisse, die Folge von organisierter Unmenschlichkeit sind und, aus der Seele gerissen, Linderung und Vermittlung eines unverständlichen Deportationschicksals sein wollen, das durch mangelnde Geschichtskennntnisse mit Vorurteilen in Deutschland heimatlos weiterging. Schmerzhaft. Intensiv ins Bild gebracht.*

malerei

## Wucht der Erinnerung

Unbekannte Russlanddeutsche im LOGOI – Institut für Philosophie und Diskurs

Der in den 1930er Jahren verfestigte Begriff Russlanddeutsche für konfessionell unterschiedliche deutsche Siedler entsprach sowjetischer Nationalitätspolitik und nationalsozialistisch-völkischer Volksgemeinschaftsideologie. Deutsche Siedler finden sich urban schon vor dem 16. Jh., ländlich auf Einladung von Katharina II. seit 1763 an Wolga, schwarzem Meer, im Kaukasus, in Sibirien, Krim und Wolhynien. Als 1870 ihre Kolonistenprivilegien aufgehoben wurden, zogen viele nach Amerika und ins neu erschlossene Sibirien. Ihre gemeinsame Verfolgung, Enteignung und Vertreibung nach Sibirien und Kasachstan als feindliche Deutsche und ihre Rückkehr als Spät- (nach 1993) -aussiedler verbindet sie heute in der doppelten Fremdheit, dort als Deutsche und hier als Russen zu gelten. In dieser inhomogenen Gruppe traf es die Siedler aus dem Schwarzmeergebiet, die in den 1940ern nach Deutschland und

Polen umgesiedelt wurden nach 1943 spät besonders hart, denn sie wurden unter Stalin spätestens 1945 in Arbeitslager nach Sibirien gebracht. Nikolaus Rode hat das als Kind mit seiner Familie erlebt und arbeitet diese Erlebnisse in unpathetisch symbolhaften Bildern und Objektcollagen ab. Immer wieder findet er Konstellationen, die Unmenschlichkeit und Verrohung in Figurenverbindungen und Landschaftsanmutungen verdichten, die seine Kindheitserinnerung als Schwarzmeerdeutscher mit bildhafter Analyse eines Erwachsenen verbinden. Der ausgebildete Maler (Moskau), Grafikdesigner und Bühnenbildner war nach seiner Aussiedlung in die BRD 1980 bis 2004 an den städtischen Bühnen Krefeld tätig. Vereinfachung und Fernwirkung sind dabei wohl oft geübte Bildformen. In den Zeichnungen und Gemälden entsteht eine komplexe Dichte bzw. körnige Malmittelstruktur, in der Rost, Blut und Schnee

zu einer metallenen durchlichteten, eindringlichen leidvollen Reliefhaut gerinnt, die traumatisch unbarmherzige Lagerbitternis auf Fußspuren, Baumstümpfe, Stacheldraht, Gefangenmärsche, Sägeblätter und Einschußlöcher reduziert. Wahrlich ein stummer Schrei, der da malerisch gekonnt und klischeefrei verdichtet wurde. Die Deutschen Siedler hießen in Russland Nemye, die Stummen. Diese Bilder lassen trotz Biographischem allgemeingültig ein Schicksal, eine Leidenserfahrung nachvollziehen, keine Lebensgeschichte. Sie sind ein Dokument der Empfindung. Nur Menschlichkeit kann Ähnliches verhindern. \

dito

bis 24.8.

Nikolaus Rode – „Stummer Schrei“

LOGOI Institut für Philosophie und Diskurs

[logoi.de](http://logoi.de)

[scherbensammeln.wordpress.com](http://scherbensammeln.wordpress.com)